

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 34 (1972)
Heft: 10-11

Artikel: Der Landschaftswandel im Birseck
Autor: Gilliéron, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Landschaftswandel im Birseck

Von RENE GILLIERON

Da die ersten Blätter des Topographischen Atlas der Schweiz (Siegfried-Karte) in den Jahren zwischen 1870 und 1885 erschienen sind, lässt sich nun leicht ein zuverlässiger Vergleich zwischen dem Landschafts- und Siedlungsbestand vor 100 Jahren mit den heutigen bewerkstelligen. Dass dabei grosse Unterschiede zutage kommen, ist leicht verständlich, da die Epoche vor 100 Jahren noch eine vorindustrielle, die Gegenwart hingegen eine hochindustrielle Zeit genannt werden kann. Selbstverständlich ist das Birseck nicht eine spezielle Typenlandschaft oder ein spezielles Typensiedlungsgebiet. Es zeigt aber immerhin einen ganz speziellen Landschaftswandel, liegt es doch als Teil der Agglomeration Basel in einem reichen Industrie- und Wohngebiet.

Die neun Dörfer des Birsecks weisen ganz unterschiedliche Strukturen auf. Sie sind teils reine Wohnsiedlungen, teils gemischte Siedlungs- und Industriegebiete.

Allschwil

Auffallend gross war 1882 der Rebenbestand am Rosenberg. Ferner gab es noch Mühle- und Holeereben. Heute sind sämtliche Rebstöcke verschwunden. Völlig unbewohnt war vor 90 Jahren das Gebiet zwischen dem Dorf und Neuallschwil. Kein einziges Gebäude stand in den «Muesjucherten» und im «Langelohn». Neuallschwil bildete ein kleines Häufchen von rund 25 Gebäuden. Unübersehbar ist heute das Häusermeer. Das weite Feld gegen die Ziegelei war noch unbewohnt. Die Ziegelhütte von damals war noch ein bescheidenes Unternehmen, war es doch erst 1877 eröffnet worden. Das heutige Strassennetz, zum grössten Teil rechtwinklig, ist nicht zu vergleichen mit dem von 1882. Der 1873 von der alten Allschwiler Kirche an die Hegenheimerstrasse verlegte Friedhof ist auf der Karte vermerkt.

Schönenbuch

Wohl etwas gewachsen ist das Dorf Schönenbuch seit 1877 auch. Der erste Blick auf die beiden Karten vermittelt keinen auffälligen Strukturwandel. Einige Rebstücke lagen damals am «Ziegelacker». Sozusagen ohne Wald war Schönenbuch schon im letzten Jahrhundert. Etwas verändert hat sich der Grenzbach gegen das Elsass hin. Das Strassennetz hat sich verdoppelt.

Oberwil

Vergleichen wir Oberwils Kartenausschnitte miteinander, so fällt sofort ein gewaltiger Unterschied auf. Verschwunden sind die Reben am «Vorder- und Hinterberg», die «Hänslisreben», die Reben am «Stallen» und im «Letten», die «Hallen»- und die «Schneckenbergreben». Eine Ziegelfabrik an der «Hohenstrasse» gab es vor 95 Jahren noch nicht, wohl aber eine «Ziegel matt». Die mechanische Ziegelei in Oberwil nahm erst 1898 ihren Betrieb auf. Sie ist heute noch das grösste Industrieunternehmen Oberwils. Garten- und Wochenendhäuschen waren an der «Hinteren Allmend» noch nicht zu sehen. Die Waldformen am «Birlibänz» bzw. «Birlebensz» gegen Neuweiler gleichen sich noch vollständig, ebenso die andern Waldpartien im Gemeindebann. Marchbach und Birsig wurden an verschiedenen Stellen stark korrigiert.

Therwil

Anno 1877 gab es noch keine Birsigthalbahn. Sie wurde erst 1887 eröffnet. Also fehlt in den Dörfern Oberwil, Therwil und Ettingen die Trassezeichnung auf der Siegfried-Karte. Heute sind die Reben im «Vorderen Reberg» und im «Rebgarten» verschwunden. Hingegen breitet sich im heutigen «Hochfeld», «Kleinfeld», «Langacker» und «Vorderberg» ein sehr überbautes Wohnquartier aus. Das Gebiet am «Schliefbach» ist entwässert worden. Die Industrie siedelt sich heute in der «Kuntmatt» an, während die Wohnquartiere sowohl in der Talebene als auch an den aussichtsreichen Abhängen entstehen.

Ettingen

Auch Ettingen hatte seine Reben, die heute zum Teil verschwunden sind. Es sind nur noch Rebstücke am «Vorderberg» an der Strasse gegen Aesch. Die Rebfläche am «Vorderberg» war mindestens doppelt so gross. Ettingens Wein finden wir im letzten Jahrhundert noch am «Eigen» und am «Flühberg». Die Strassen- oder Bachzeilendorf mit drei Abzweigungen ist heute als solches kaum mehr zu erkennen. Überall wird angesiedelt. Damals gab es ein kleines Unterdorf und ein grösseres Oberdorf. Heute sind diese Dorfteile ausgeglichen. Die Wasserläufe auf der Ostseite des Dorfes sind verschwunden. Der Dorfbach wurde 1881 korrigiert und eingedämmt. Der Wald oberhalb des Dorfes, wo der Name Schiessplatz auf der alten Karte angegeben ist, hat sich geschlossen, ebenfalls ist die damalige «Lochmatt» heute bewaldet. Die grosse Steingrube an der Strasse (erbaut 1872 für Fr. 16.000.—) gegen Hofstetten

war 1877 noch nicht aufgebrochen. Im umfangreichen Waldgebiet des «Solbodens» sind zahlreiche Erschliessungswege errichtet worden. 1876 wurde das alte Ettinger Bad abgerissen.

Pfeffingen

Der Landschafts- und Siedlungswandel in den letzten 100 Jahren zeigt sich auch im kleinen Dorf Pfeffingen. Zwei Bäche sind eingedolt worden. Das Wegnetz im «Gemeinde-Wald» hat sehr stark zugenommen. Es wird gegenwärtig noch weiter ausgebaut. Die Schlossreben sind geblieben, hingegen sind die Reben an der «Hangelimatt» vollständig verschwunden und haben aussichtsreichen Wohnhäusern und Villen Platz gemacht. Die Gebäudezahl ist von 50 auf über 200 angestiegen. Pfeffingen hat sich vom reinen Bauern- zum reinen Wohndorf umgestaltet, in dem nur noch 2 Bauernbetriebe des Feldes Früchte säen und ernten.

Aesch

Die überaus grösste Rebfläche weist Aesch auf, auch heute noch (1876: 47 ha, 1906: 26 ha, 1907: 14 ha). Schon Jakob Meyer hielt 1665 in seiner Karte vom «Birsfluss» das grosse Rebgebiet des Dorfes fest. Von all den Rebgeländen ist heute nur noch dasjenige im «Tschöpferli» (die Hälfte liegt auf Peffinger Boden) und in der Klus erhalten. Verschwunden sind die sogenannten «Basler Reben» am Abhang des «Schlatthofes» und die Dorfreben, die sich von der «Neumatt» damals gegen Reinach und gegen Dornach hingen, letztere der Terrassenkante des Tales entlang. Die mäandrierende Birs (geändert 1971) war 1877 fast völlig von Auenwald umgeben, der von unterhalb des Dorfes bis nach Dornachbrugg reichte. Der Klusbach war noch nicht gerade gelegt und bildete vor dem Eintritt ins Dorf den «Mühliweiher». Er floss offen durchs Dorf, betrieb das Wasserrad bei der Mühle, welche 1876 zu einer Blechwarenfabrik umgebaut wurde. Zwischen Aesch und Peffingen, Aesch und Reinach und auch zwischen Aesch und Dornachbrugg stand kein einziges Haus. Auf dem Bruggfeld in Neuaesch wird hingegen heute noch und noch gebaut: Fabrikbetriebe und Wohnhäuser.

Reinach

Reinachs alte Bevölkerung nennt sich «d Hoggemässer» oder «d Rämässer». Die Reben zogen sich 1879 vom «Chäppeli» dem ganzen Terrassenrand entlang bis zur «Weihermatt». Unglaublich klein scheint das alte Reinach.

Ein offener Dorfbach zog sich vom Erlenhofgebiet bis in die «Aumatten», wo er im Untergrund verschwand. Vom «Rankhof» (heute Coop-Center) bis ins Heiligholz stand nur ein Gebäude, der «Kunzenhof», der sich heute Reinacherhof nennt. Im Vergleich zu früher ist heute der Auwald stark gelichtet. Verschwunden sind zwei Waldparzellen beim «Neuhof», auch der «Kägenwald» ist stark zurückgegangen, obwohl der Wald im allgemeinen seit 100 Jahren eher zu — als abgenommen hat. Die Tramlinie Basel–Reinach–Aesch existiert erst seit 1907. Sie brachte vor allem die Wohnbauvermehrung längs ihres Einzugsgebietes. Am Bruggrain waren 1877 noch Reben angepflanzt. Der Bau des «Landhofes» erfolgte im Jahre 1900.

Arlesheim

Wie in allen andern birseckischen Dörfern, so waren auch in Arlesheim bedeutend grössere Rebberge anzutreffen. Heute sind die Hollenreben verschwunden. Wo sich zum alten Haufendorf Arlesheim früher ein paar Häuser zwischen Dom und Friedhof zusammenkuschelten, da macht sich heute an bester Hanglage von der Dornachergrenze bis an die Münchensteinergränze eine ausgedehnte Wohnsiedlung breit. Die heute dominierende Birseckstrasse von Dornachbrugg zur Gehrenmatt gab es anno 1879 noch nicht. Im «Lee» war nur die Verbindungsstrasse nach Münchenstein. Vor rund 100 Jahren war dort nur *ein* Feldweg. Und wo heute im Arlesheimer Wald ein reiches Wegnetz zu erholsamen Spaziergängen einlädt, waren in alter Zeit nur zwei Wege, der durch die Reben und hinter dem Schloss Birseck vorbeiführende Weg auf die «Rengersmatt» und der Abfuhrweg vom Steinbruch. Viele heute verschwundene Wasserläufe zogen sich anno 1879 zur «Brockmatt», «Gehrenmatt» und «Dürmmatt», unter der Bahnlinie (eingeweiht am 21. Sept. 1875) hindurch auf die als Weiden und Wässermatten benützte Gebiete an der Birs. Dort befand sich erst eine Fabrik, die Schappfabrik. Eine Birseckbahn gibt es erst seit 1902.